



DEUTSCHE WIRTSCHAFT – QUO VADIS?

Im Interview spricht Patrik-Ludwig Hantzsch, der Leiter der Wirtschaftsforschung bei Creditreform, über steigende Insolvenzzahlen, den Druck auf den wirtschaftlichen Maschinenraum und die Situation im Mittelstand. Diese Punkte ordnet er mit Daten und Fakten der Wirtschaftsforschung ein.

Herr Hantzsch, warum ist die Wirtschaftsforschung gerade in volatilen Zeiten wie diesen von besonderer Bedeutung?

Hantzsch: Die Wirtschaftsforschung liefert Daten und Fakten und bildet anhand unterschiedlicher Indikatoren eine fundierte Basis für die Einordnung der wirtschaftlichen Entwicklung – in Deutschland, aber auch in Europa und der Welt. Das ist insoweit von besonderer Bedeutung, da Wirtschaft ja nicht im luftleeren Raum stattfindet, sondern es eine Vielzahl von Zusammenhängen und auch Wechselwirkungen gibt.

Welche Indikatoren gibt es?

Hantzsch: Zum einen ist da etwa das Bruttoinlandsprodukt, das anzeigt, wie viel in einem Land in einem bestimmten Zeitraum wirtschaftlich geleistet wurde. Das BIP in Deutschland ist auf Jahressicht 2023 im Vergleich zu 2022 um rund 0,2 Prozentpunkte zurückgegangen. Umgerechnet je Einwohner ergibt sich im Vergleich 2023 zu 2022 gleichwohl eine Steigerung um rund 2.500 Euro. Es gibt aber auch die Daten des Arbeitsmarkts, auf dem zum Beispiel die Arbeitslosenquote ein wichtiger Indikator ist. Die Arbeitslosenquote liegt hierzulande im September 2024 bei 6,0 Prozent und bewegt sich damit auf einem vergleichsweise hohen Niveau – wenn auch nicht so hoch wie etwa im Corona-Jahr 2020. Als Creditreform erheben wir aber auch individuelle Indikatoren – etwa zur

Überschuldung von Verbrauchern, die wir in unserem Schuldneratlas veröffentlichen, aber auch zum Insolvenzgeschehen und Unternehmensschließungen.

Die Insolvenz-Zahlen kennen seit Monaten nur eine Richtung – nach oben. Wie schätzen Sie die Zukunft ein. Wird die Insolvenzgefahr weiter steigen?

Hantzsch: Kurze Antwort: Ja. Ich wäre aber ein schlechter Wirtschaftsforscher, wenn ich meine Antwort nicht mit Daten und Fakten belegen würde. Im ersten Halbjahr haben wir rund 10.700 Unternehmensinsolvenzen gezählt – im Vergleich zum ersten Halbjahr 2023 ist das ein Anstieg um knapp 25 Prozentpunkte. Betrachtet man die Entwicklung der Unternehmensinsolvenzen in den ersten sechs Monaten der vergangenen fünf Jahre, zeigt sich nicht nur ein ziemlich steiler Anstieg im ersten Halbjahr 2024, sondern auch eine „Insolvenzdelte“ in den Corona-Jahren 2020, 2021 und 2022 – ausgelöst durch die temporäre Aussetzung der Insolvenzantragspflicht und die massiven geld- und ordnungspolitischen Eingriffe des Staates. Die aktuelle Entwicklung geht zum einen auf Nachholeffekte zurück. Andererseits sind wir mittlerweile weit über eine „Normalisierung“ des Geschehens hinaus. Hinzu kommt, dass die Insolvenzen deutlich mehr Schaden – Stichwort Gläubiger und Arbeitsplätze – verursachen als früher.

40 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung in Deutschland wird direkt und indirekt in der Industrie erbracht. Wie stark steht der „Maschinenraum“ der deutschen Wirtschaft unter Druck?

Hantzsch: Das Besondere an der Industrie ist, dass rund ein Fünftel der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung in Deutschland derzeit direkt im verarbeitenden Gewerbe erbracht wird. Wir sprechen hier-



bei von rund 770 Milliarden Euro. Im Vergleich der großen fortgeschrittenen Länder hat Deutschland damit den höchsten Industrieanteil. In den anderen Industrieländern beläuft sich der direkte Anteil der Industrie an der gesamten Wertschöpfung auf teilweise deutlich unter 20 Prozent. Viele unternehmensnahe Dienstleistungsbereiche hängen zudem von der Industrie ab, weshalb wir für die Industrie eine gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung in Deutschland von 40 Prozent sehen. Im Umkehrschluss bedeutet das aber auch, dass Deutschland ein großes wirtschaftliches Problem hat, wenn es im Maschinenraum ein Problem gibt. Und das ist unseren Zahlen nach definitiv der Fall, man kann sogar von einem stillen Industriesterben in Deutschland sprechen, da das verarbeitende Gewerbe bei den Unternehmensschließungen ein Allzeithoch verzeichnet. Ähnlich sieht das Bild bei den Unternehmensinsolvenzen aus. Dort verzeichnen das verarbeitende Gewerbe, das Baugewerbe, der Handel und der Dienstleistungssektor beim Vergleich der Insolvenzzahlen zwischen den ersten Halbjahren 2023 und 2024 Anstiege zwischen 20, im Handel, und knapp 35 Prozent, im Dienstleistungssektor.

Wie sieht die Situation im Mittelstand aus?

Hantzsch: Unsere aktuellen Zahlen zeigen für das Jahr 2024 einen historischen Absturz, was die Geschäftslage, das Geschäftsklima und die Geschäftserwartungen angeht. Alle drei Indizes sind in der Herbst-Ausgabe unserer Untersuchung zur Wirtschaftslage und Finanzierung im Mittelstand im negativen Bereich. Das letzte Mal war das im Corona-Jahr 2020 der Fall – die fünf Jahre zuvor bewegten sich die Indizes im Bereich zwischen + 20 und +30. Bei den Erwartungen überwiegt die Unsicherheit, was zu einer Seitwärtsbewegung beim Blick in die Zukunft im Zusammenhang mit den Umsätzen, den Aufträgen und den Angebotspreisen führt. Gleichzeitig wären viele Mittelständler über eine Seitwärtsbewegung bei den Umsätzen froh. Zeigt sich doch in der Umsatzentwicklung im Saldo aus gestiegen und gesunken ein Minus von 6,5. Perspektivisch wird diese Entwicklung, der Trend bei der Ertragslage und dem Auftragseingang zeigt ebenfalls nach unten, auch Auswirkungen auf die Personalentwicklung und den Arbeitsmarkt haben. Unsere Herbst-Untersuchung zeigt, dass jeder neunte Betrieb Personal abbauen will.

Der Interviewpartner:

Patrik-Ludwig Hantzsch ist Leiter der Wirtschaftsforschung und Pressesprecher beim Verband der Vereine Creditreform in Neuss.

